

## Die Herren von Summerau und ihre Burgen

### Burg und Herrschaft im südöstlichen Oberschwaben und im Allgäu

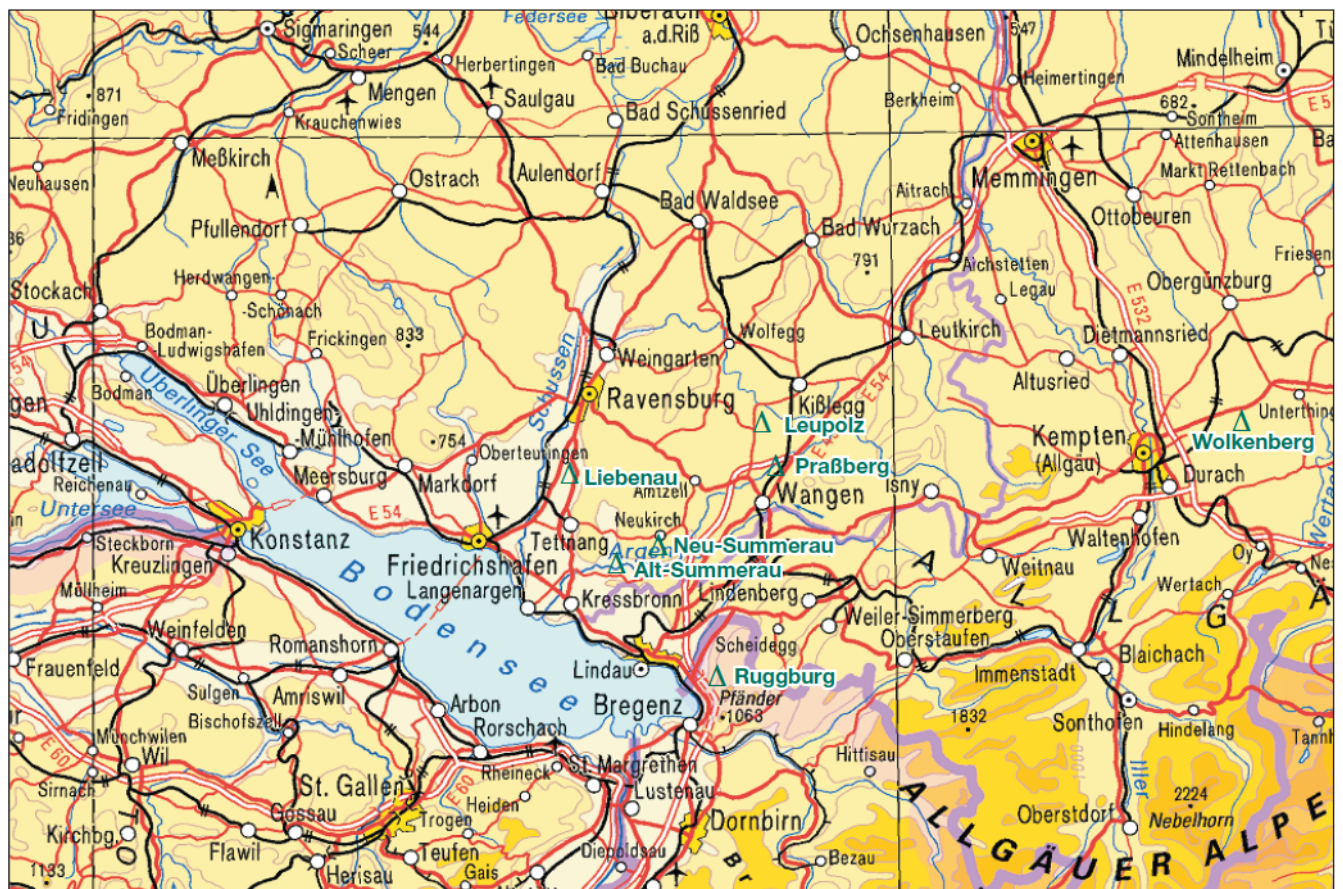
#### Einleitung

In seiner wegweisenden Studie zur Geschichte der Ministerialität im Allgäu und in Oberschwaben hebt Günther Bradler im Blick auf den Machtbereich der welfischen Herzöge von Altdorf-Ravensburg hervor, dass sich *die Entstehung der welfischen Ministerialität [...] wegen des Quellenmangels und der sich daraus ergebenden Hypothesen über die Anfänge des welfischen Herrschaftsreichs im südlichen Oberschwaben* nicht eingehend untersuchen lässt<sup>1</sup>. Vermutlich werden welfische Ministeriale gegen Ende des 11. Jahrhunderts in den Quellen des Klosters Weingarten unter der Bezeichnung *serviens* aufgeführt<sup>2</sup>. Mit Sicherheit lassen sich welfische Dienstmänner in Oberschwaben aber erst ab 1140 feststellen. Bis zu ihrem Ende versammelten die süddeutschen Welfen Mitte des 12. Jahrhunderts zahlreiche

Grafen und Edlerherren in ihrem Gefolge, die mit Vogteien von Reichsklöstern (Reichenau, Ottobeuren, Füssen, Kempten) oder von welfischen Hausklöstern (Weingarten, Weißenau) betraut wurden. Wesentlich günstiger ist die Überlieferungssituation für die Ministerialität der Reichsabtei St. Gallen. Ein zwischen 1014 und 1022 von den Mönchen an den zum Königsdienst in Italien weilenden Abt Burchard II. abgesandter Brief<sup>3</sup> enthält die früheste Nennung des Begriffs *ministerialis* für das Kloster St. Gallen. In ihrem Schreiben unterrichten die Mönche den Abt, dass der Raub des Kirchenschatzes der Abtei *per Hugo vestrum militem* geahndet wurde und klagen gleichzeitig gegen die *ministeriales*, da diese nur säumig den ihnen auferlegten Lieferungen für den Lebensunterhalt der Mönche während der Abwesenheit des Abtes nachkamen. Seinen Höhepunkt erreichte der

dem Ritterstand angehörende Teil der sanktgallischen Ministerialität während der Regentschaft des kriegerischen Abtes Berthold von Falkenstein (1244 bis 1272). Schenkt man den Angaben der um 1335 verfassten Chronik des Christian Kuchmeister Glauben, so soll dieser Abt mehr als 900 Ritter zu einem Pfingstfest nach St. Gallen eingeladen haben, an dem 90 Adelige von diesem Abt und anderen Herren die Ritterwürde empfingen<sup>4</sup>. Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts erscheinen in der urkundlichen Überlieferung im südöstlichen Oberschwaben und im angrenzenden Westallgäu zahlreiche niederadelige Familien, die sich durch örtliche Zubenennungen mit ihren jeweiligen Sitzen identifizieren und lokalisieren lassen. Zu den bedeutendsten welfischen Ministerialengeschlechtern aus dem Argengau zählten die bereits im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts urkundlich be-

Abb. 1. Übersichtskarte der behandelten Objekte. Ausschnitt aus Topographischer Karte Baden-Württemberg, 1:50000.



zeugten Herren von Summerau<sup>5</sup>, die Ende des 12. Jahrhunderts auch in ein Dienstverhältnis der Staufer eintraten und dadurch zu der Gruppe der *welfisch-staufischen Doppelministerialen*<sup>6</sup> innerhalb des Herzogtums Schwaben zählten. Die unter den letzten Stauern eintretende Vermischung von Haus-, Herzogs- und Reichsgut bedingte schließlich eine Standeserhöhung der herzoglichen Ministerialität zur Reichsministerialität, so dass die Familie von Summerau in der Literatur zumeist den Reichsministerialen zugeordnet worden ist. In ihren unterschiedlichen Familienzweigen finden wir ferner die von Summerau ab dem 13. Jahrhundert auch als Dienstmannen der Abtei Kempten und der Grafen von Montfort. Außer ihren Stammsitzen Alt- und Neu-Summerau im unteren Argental, kommen die Herren von Summerau vermutlich als Initiatoren der Burggründungen Liebenau bei Meckenbeuren (Bodenseekreis) und Wolkenberg westlich von Kempten in Betracht. Nach dem Verlust ihrer Stammgüter im Argental sowie der Burgen Liebenau und Wolkenberg finden wir die von Summerau im Spätmittelalter als Inhaber der Herrschaften Leupolz und Praßberg bei Wangen. Mit Ausnahme der Niederungsburg Liebenau handelt es sich bei den hier genannten Anlagen um „siedlungsferne“ Höhenburgen. Eine Stadtgründung im Vorfeld der Burg – wie etwa im Fall der sanktgallischen Ministerialen von Neuravensburg, die bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts unterhalb ihrer Burg eine Stadt anlegten<sup>7</sup> – lässt sich für die Herren von Summerau nicht nachweisen.

### Herrschaftsrechte und Besitzungen der Herren von Summerau im Hoch- und Spätmittelalter

Die Herkunft der Herren von Summerau ist unklar. Bradler vermutet, dass die von Summerau *vielleicht mit den Edelfreien von Hiltensweiler in Verbindung standen und daher von Edelfreien abstammten*<sup>8</sup>. Im 13. Jahrhundert begegnen sie uns in der urkundlichen Überlieferung als Vögte von Summerau. Diesen Titel, der schließlich einen Bestandteil des Geschlechternamens bildete, leiteten sie aus ihren Vogteirechten über die in der Nähe ihrer Stammsitze im Ar-



Abb. 2. Darstellung der Burgen Praßberg und Leupolz auf der 1617 entstandenen Wangener Landtafel. Rathaus Wangen (Reproduktion: Dr. Jensch, Stadtarchiv Wangen).

gental befindlichen, 1242 als Propstei bezeichneten und dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen unterstellten Zelle in Hiltensweiler<sup>9</sup> ab. Wenig überzeugend ist hingegen die von Gebhard Schneider geäußerte Vermutung, dass die *Familie der Vögte von Summerau [...] nach alter Sage aus Graubünden stammen [soll], wo sie hinter Chur im Schanfiggerthal auf der Burg Summerau hausen, dann nach Schwaben zogen und ihre Burg, die sie hier am Argenfluss, bewohnten, den eigenen Namen gaben*<sup>10</sup>. Johannes Stumpff verlegt die angebliche Burgstelle Summerau auf den Hügel der spät-römischen und frühmittelalterlichen befestigten Siedlung Carschling nordwestlich der Pfarrkirche St. Georg in Castiel (Kanton Graubünden, Bezirk Plessur)<sup>11</sup>. Darüber hinaus wurde die Burgstelle Summerau auch in der Nähe von Unterwegen (Pagig),

gesucht. Tatsächlich lässt sich erst im 16. Jahrhundert Besitz der Familie von Summerau im Schanfigg nachweisen.

Einen ersten Hinweis auf die Herren von Summerau bietet die Überlieferung des Klosters Weißenau, aus der hervorgeht, dass der Ritter Albert von Summerau nach 1145 einen Hof in Bavendorf und eine Manse in Reute dem Kloster überließ<sup>12</sup>. Zwischen 1162 und 1188 finden sich verschiedene Mitglieder der welfischen Ministerialenfamilie von Summerau unter den Zeugen der Herzöge Welfs IV., Heinrichs des Löwen und Friedrichs V.<sup>13</sup>. Aufgrund der dürftigen urkundlichen Überlieferung lassen sich für das Hochmittelalter keine konkreten Angaben über Größe und Ausdehnung des Familienbesitzes der Herren von Summerau machen. Folgt man den Angaben von Gebhard Schneider,



Abb. 3. Ringmauerrest der Burg Neu-Summerau (Foto: Verf., 2006).



Abb. 4. Durch Erosion gefährdete Fundamentreste des Hauptgebäudes der Burg Neu-Summerau (Foto: Verf., 2006).

so scheinen Höfe, Güter, Leute und Einkünfte zu Flunau, Neusummerau, Laimnau, Rudenweiler, Rattenweiler, Bernried, Unterlangnau, Götzenweiler, Ettenried, Gohren, Betznau, Schleinsee, Degersee, Riedensweiler, Wielandsweiler, Apfelau, Sitzensteig und Kerlemoos zur Herrschaft Summerau gehört zu haben, deren Kernbestand sich vornehmlich im Gebiet der unteren Argen konzentrierte<sup>14</sup>. Ebenso wenig lässt sich im Einzelfall entscheiden, ob es sich bei den Gütern und Einkünften um Allodial- oder Lehnbesitz der welfischen Herzöge bzw. der Staufer gehandelt hat. Als Stammburg der Familie gilt die oberhalb des Weilers Summerau am Ende eines von Osten nach Westen streichenden, nach Süden steil zum Argental abfallenden Berggrat erbaute Burg Neu-Summerau. Anders als es der seit 1430 gebräuchliche Name<sup>15</sup> nahe legt, dürfte die Burg älter sein als die unweit entfernt bei Rattenweiler ebenfalls auf einem Berggrat über der Argen befindliche Ruine Alt-Summerau. Für diese Annahme spricht, wie Alois Schneider anmerkt, nicht zuletzt, dass der unterhalb des Burgstalls liegende Weiler, der aus dem ehemaligen Bauhof hervorgegangen sein dürfte, den Namen der Burg trägt<sup>16</sup>. Geht man von der erstmaligen Nennung des Geschlechternamens Summerau aus, so fällt die Entstehung der Burg Neu-Summerau sehr wahrscheinlich in die Mitte des 12. Jahrhunderts. Alois Schneider setzt die Gründung

der Burg Alt-Summerau nicht vor das 13. Jahrhundert<sup>17</sup>. Ob sich die wenigen urkundlichen Nachrichten des 13. und 14. Jahrhunderts, in denen ausdrücklich von der Burg Summerau die Rede ist, auf Neu- oder Alt-Summerau beziehen ist unklar. Zwischen 1222 und 1230 ist das *castrum Summerow* Ort einer auch im Beisein der Brüder Albert, Kuno und Heinrich von Summerau stattfindenden Güterübertragung der Herren von Pffegelberg an das Kloster Weißenau<sup>18</sup>. In dem von Graf Hugo III. von Montfort ausgestellten Erbteilungsvertrag von 1309 ist lediglich von einer Burg zu Summerau die Rede<sup>19</sup>. Explizit wird erstmals in einem montfortischen Teilungsvertrag aus dem Jahre 1354 zwischen den beiden Burgen zu Summerau unterschieden. Unter den Besitzungen, die dem Grafen Heinrich von Montfort-Tettnang zufielen, befinden sich u. a. die *Burckh zu der Nideren Summeraw* (=Alt-Summerau) und die *Ober Summeraw* (=Neu-Summerau) samt Leuten und Gütern<sup>20</sup>. Abgesehen von Alt- und Neu-Summerau kommen die Herren von Summerau als Initiatoren einer weiteren Burggründung im nordöstlichen Hinterland des Bodensees in Betracht. Es handelt sich um das in den Schriftquellen erstmals 1309 als Ort einer Vergleichsverhandlung zwischen Graf Hugo von Montfort-Tettnang und dem Kloster Weißenau erwähnte *castrum Liebenowe*. Im Unterschied zu den Höhenburgen Alt- und Neu-Summerau handelt es sich

bei Liebenau um eine Niederungsburg, deren Gründung spätestens in das frühe 13. Jahrhundert zu setzen ist<sup>21</sup>. Zwischen 1217 und 1237 begegnet in der Überlieferung des Klosters Weißenau erstmals ein Albert von Liebenau, der mit Genehmigung seines Lehensherrn, des Grafen Hugo von Montfort, einen großen Teil des Waldes Rebholz an das Kloster Weißenau veräußert<sup>22</sup>. Offensichtlich handelt es sich bei dem hier erwähnten Herrn von Liebenau um Albert von Summerau, der sich 1194 zusammen mit seinem Bruder Heinrich im Gefolge des Herzogs Konrad von Schwaben aufhielt<sup>23</sup>.

Um 1220 wurde der königliche Ministeriale Albert von Summerau als *primus inter castellanos huius provinciae* bezeichnet, als er seine Grabstätte im Kloster Weißenau auswählte<sup>24</sup>. Vermutlich bekleidete er das Amt des Prokurators in den ehemaligen welfischen, später staufischen Herrschaftsbereichen um Ravensburg und Altdorf. Mit dem Amt war die Burghut des welfischen Stammsitzes Ravensburg verbunden. *Verfassungsrechtlich stand der Prokurator – analog zu den welfischen Herrschaftsverhältnissen – über den [königlichen] Landrichtern, weil die Prokuration die höchste Zwischeninstanz zwischen staufischem Königtum/Herzogtum (von Schwaben) und den übrigen Herrschaftsrechten wie Grafschaften, Herrschaftsbereichen der Reichskirchen und Städte bildete*<sup>25</sup>.

In den 1220er Jahren und 1241 finden wir Mitglieder der Reichsministerialen von Summerau im Gefolge der Könige Heinrich (VII.) und Konrad IV<sup>26</sup>. Abgesehen von ihrem Streubesitz im nordöstlichen Hinterland des Bodensees verfügten die Reichsministerialen von Summerau bereits im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts über Besitzungen im Ostallgäu. Mit Einwilligung des Bischofs Siegfried von Augsburg veräußerte Albert von Summerau dem Kloster St. Mang in Füssen 1237 einen Hof in der Nähe der Stadt<sup>27</sup>. Knapp zwei Jahrzehnte später, 1256, berichten die Quellen von einem Schiedsspruch zwischen Albert von Summerau und dem Bischof Hartmann von Augsburg wegen des Patronatsrechts in Seeg<sup>28</sup>.

In den Wirren des Interregnums löste sich die von den Staufern installierte Reichsgutverwaltung in Oberschwaben teilweise auf. Große Teile des

oberschwäbischen Reichsgutes gelangten an geistliche und weltliche Territorialgewalten. Neben den Äbteien St. Gallen und Kempten sowie den Bischöfen von Konstanz<sup>29</sup> profitierten vor allem die Grafen von Heiligenberg (seit 1277 von Montfort-Werdenberg-Heiligenberg) und die Grafen von Montfort (Bregenz-Tettang, Feldkirch und Werdenberg) von der Schwäche des Reiches. Während ostwärts der Iller das Hochstift Augsburg und die Abtei Kempten die beherrschenden Territorialmächte bildeten, war 1259 der Konstanzer Bischof Eberhard II. von Waldburg mit dem St. Galler Abt Berthold von Falkenstein ein Bündnis eingegangen, so dass beide Kirchenfürsten gemeinsam eine herausragende Position im südöstlichen Oberschwaben bis zur Iller behaupteten. In diese Phase des expansiven Strebens geistlicher und weltlicher Territorialherren in Oberschwaben und im Allgäu fällt der Verkauf der beiden Burgen Alt- und Neu-Summerau an das Hochstift Konstanz und die Belehnung der Herren von Summerau mit Burg Wolkenberg im Allgäu. Zu welchem Zeitpunkt Albert von Summerau von der Abtei Kempten mit Burg und Herrschaft Wolkenberg belehnt wurde, ist nicht bekannt. Im Jahre 1262 treten Albert von Liebenau und Albert von Wolkenberg als Zeugen in einer Urkunde Konradins für die Abtei Kempten in Erscheinung<sup>30</sup>. Ob Albert von Wolkenberg die gleichnamige Burg im Auftrag des Stifts Kempten errichtete, ist unklar<sup>31</sup>. Jener 1262 genannte Albert von Liebenau ist sehr wahrscheinlich mit Albert von Summerau identisch, der zwei Jahre später, 1264, gemeinsam mit seinem Bruder Albert von Liebenau sein Allod zu Kalsheim bei Schlier dem Kloster Weingarten übergab.<sup>32</sup> 1269 überließ die Abtei Kempten dem Domstift Konstanz die bislang durch den Reichsministerialen Albert von Summerau zu Lehen getragenen Besitzungen und Herrschaftsrechte zu Laimnau samt dem Patronatsrecht der dortigen Kirche und allem weiteren Zubehör, nachdem Albert von Summerau auf dieselben verzichtete und der Abtei Kempten durch Auftragung seines bisherigen Allodialbesitzes *in Sumerowe castro et villa* sowie in Wildpoldsweiler zu Lehen entschädigt hat.<sup>33</sup> Zwischen 1269 und 1274 gingen Burg Summerau und die Vogtei über das Priorat Langnau – die ehema-

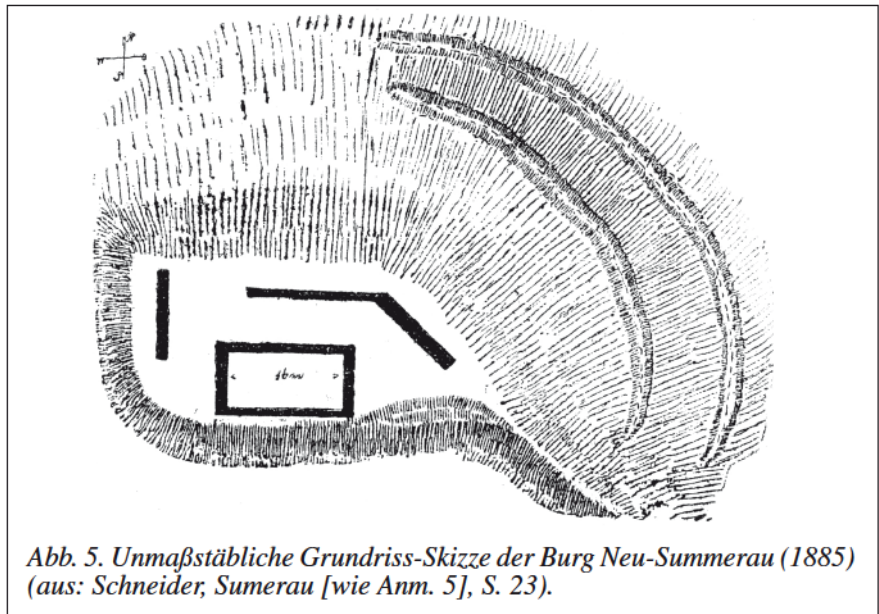


Abb. 5. Unmaßstäbliche Grundriss-Skizze der Burg Neu-Summerau (1885) (aus: Schneider, Summerau [wie Anm. 5], S. 23).

lige Zelle Hiltensweiler – schließlich käuflich in den Besitz des Konstanzer Bischofs Eberhard II. von Waldburg über<sup>34</sup>. König Albrecht I. erteilte 1298 seine Zustimmung zu der Transaktion und schenkte Bischof Heinrich von Konstanz das Recht, das dem Reich an der Burg Summerau zustehe<sup>35</sup>. Im Jahr 1301 empfing der Edelfreie Konrad Fürst zu Konzenberg vom Konstanzer Bischof Heinrich die Burg Summerau und die Vogtei über das Priorat Langnau als Lehen<sup>36</sup>. Der genaue Zeitpunkt der Einbindung der Stammburgen der Herren von Summerau am Unterlauf der Argen in das entstehende Territorium der Grafen von Montfort ist nicht bekannt<sup>37</sup>. Als status quo ante der Inbesitznahme der Burgen Liebenau und Summerau an die Grafen von Mont-

fort gilt das Jahr 1309. In diesem Jahr wurden die Burgen in eine montfortische Herrschaftsteilung miteinbezogen<sup>38</sup>. Da Graf Wilhelm von Montfort bereits 1284 in Liebenau urkundete, ist anzunehmen, dass die dortige Burg sich bereits zu diesem Zeitpunkt in seinem Besitz befand<sup>39</sup>. Günther Bradler nimmt an, dass *die Aufgabe ihrer Stammsitze Summerau und Liebenau nur ein halbwegs freier Entschluss der Reichsministerialen von Summerau-Liebenau gewesen sein* [dürfte]; *Sie fiel in eine expansive Phase montfortischer Territorialpolitik*<sup>40</sup>. Der zu Liebenau ansässige Zweig der Vögte von Summerau erlosch freilich erst in den späten 1280er Jahren mit Albert von Liebenau, der in den Urkunden 1287 zum letzten Mal erwähnt wird.

Abb. 6. Ringmauer der Burg Alt-Summerau, Feldseite (Foto: Verf., 2006).



Alberts Sohn Heinrich begegnet in der schriftlichen Überlieferung 1280 als Kanoniker in Augsburg<sup>41</sup>.

In das letzte Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts fällt der Übergang der Burg Wolkenberg von dem dort ansässigen aus der Familie von Summerau hervorgegangenen Geschlecht von Wolkenberg an die Herren von Rothenstein. 1293 befand sich Wolkenstein in der Hand des Konrad von Rothenstein<sup>42</sup>, der vom Kemptener Abt Konrad von Gundelfingen zum „Gubernator“ des Stifts eingesetzt worden war. In der schriftlichen Überlieferung lassen sich die Ministerialen von Wolkenberg bis zum Jahr 1313 nachweisen<sup>43</sup>.

Mitte des 14. Jahrhunderts begegnen Mitglieder des Hauses Summerau als Inhaber des Montforter Lehens Lampertsweiler im Argengau. 1355 siegeln Konrad und Ulrich, Vögte von Summerau, genannt von Lampertsweiler und Eberhard, Vogt von Summerau eine 1355 zu Weingarten ausgestellte Urkunde<sup>44</sup>.

Ein anderer Zweig der Vögte von Summerau konnte in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die von der Abtei St. Gallen zu Lehen gehende Herrschaft Leupolz bei Wangen erwerben. Burg Leupolz war der Stammsitz des gleichnamigen 1229 mit dem Ritter Hugo erstmals urkundlich nachweisbaren sanktgallischen Ministerialengeschlechts<sup>45</sup>, das sehr wahrscheinlich dem weit verzweigten Familienverband der Herren von Praßberg-Schönstein angehörte<sup>46</sup>. Offenbar erfolgte der Übergang von Burg und Herrschaft Leupolz an die Vögte von

Summerau zwischen 1308 und 1341. 1308 überließ Ludwig von Schönstein die Mühle unterhalb der Burg Leupolz dem Hans von Summerau gegen Begleichung der Schäden, die sein Vater der Kirche von Leupolz zugefügt hatte<sup>47</sup>. In einer 1341 zu Lindau ausgestellten Urkunde benennt sich Johannes Vogt zu Summerau nach der Burg Leupolz<sup>48</sup>. Zum Zubehör des von der Abtei St. Gallen zu Lehen gehenden Besitzes der Vögte von Summerau zu Leupolz zählten 1357 neben der Burg die unterhalb gelegene Mühle, der Kirchensatz zu Leupolz, die Höfe bei der Kirche zu Leupolz, sowie Güter zu Stützenberg, Erlach, Steinberg, Straß, Buchen, Ober- und Niederweiler, Holz, Feld, Hub und Finken<sup>49</sup>. Mit Ausnahme der Burg handelte es sich bei den hier aufgezählten Immobilien um das Erbgut, das Rudolf Vogt von Summerau mit Zustimmung des Abtes Hermann von St. Gallen den Töchtern aus seiner Ehe mit Anna von Ebersberg vermachen durfte.

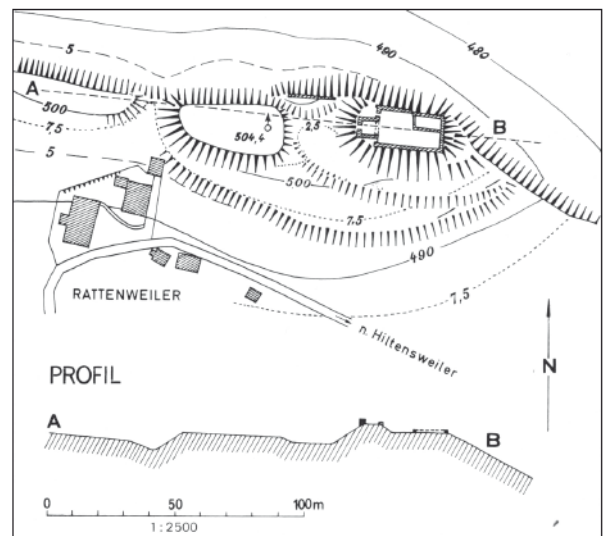
Ende des 14. Jahrhunderts war das Verhältnis der auf Leupolz ansässigen Vögte von Summerau mit der benachbarten Reichsstadt Wangen gespannt. Die Verwicklung der Burgherren in eine Fehde zwischen Wangen und den Truchsess von Waldburg führte schließlich 1389 zur Belagerung und Zerstörung der Burg Leupolz durch ein Aufgebot des 1362 gegründeten Seebundes, dem neben Wangen u. a. die Städte Konstanz, St. Gallen, Ravensburg, Überlingen, Buchhorn (Friedrichshafen) und Lindau angehörten. Nachdem der Versuch des

Hans Truchsess von Waldburg, mit 500 Bewaffneten die Stadt Wangen zu überfallen, fehlgeschlagen war, zog er sich auf die Burg Leupolz zurück, wo ihm Heinrich Vogt von Summerau Zuflucht gewährte. Am 21. Juni 1389 ergab sich die Burgbesatzung dem Städtebund, der mit der Belagerung der Burg begonnen hatte. Hans von Waldburg begab sich in die Gefangenschaft seiner Gegner. Die vom Seebund zerstörte Burg Leupolz wurde erst 1455 wiederhergestellt<sup>50</sup>.

Einen bedeutsamen Gebietszuwachs für die zu Leupolz ansässige Linie der Vögte von Summerau stellte der 1411 erfolgte Erwerb der benachbarten Herrschaft Praßberg dar. Durch diesen Gütertransfer wurden zu Beginn des 15. Jahrhunderts die ursprünglichen Besitzverhältnisse der älteren sanktgallischen Ministerialen von Praßberg-Leupolz wiederhergestellt. Die Familie von Praßberg repräsentierte das bedeutendste Ministerialengeschlecht der Abtei St. Gallen in dessen Herrschaftsbereich im südlichen Oberschwaben und im westlichen Allgäu<sup>51</sup>. Vermutlich stammt das Geschlecht aus dem Thurgau, wo Mitglieder der Familie noch an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert über Besitz verfügten. Als ein weiteres Indiz für eine Herkunft aus dem Thurgau kann die Wappengleichheit mit dem ebenfalls dort ansässigen sanktgallischen Ministerialengeschlecht der Giele von Glattburg herangezogen werden<sup>52</sup>. Außer ihrer namengebenden Stammburg nördlich von Wangen verfügten die Ministerialen von

Abb. 7. Innenhof der Burg Alt-Summerau mit Haupttor und Bergfried (Foto: Verf., 2006).

Abb. 8. Grundriss der Burg Alt-Summerau, aus: Wein, Burgruine Alt-Summerau [wie Anm. 69], Abb. 1.



Praßberg über die Burgen Leupolz, Pfaffenweiler, Blumenau, Loch und Pfügelberg. Als Nebenlinien des Geschlechts kommen die Schönstein, Affenstein, Leupolz, Pfaffenweiler und vermutlich auch Schwarzensee und Geratzreute in Betracht. Ende des 14. Jahrhunderts vermehrte Konrad von Praßberg den Besitz seiner Familie durch den Kauf von sanktgallischen Lehnburgen im Raum Wangen. Von Wölflin dem Sürgen erwarb er 1395 die Burg Rätzenried<sup>53</sup>, die schließlich 1420 an Wilhelm Stüdlin von Leutkirch übergang<sup>54</sup>. Zwei Jahre später, 1397, veräußerte Itelel Werkmeister Burg Haldenberg samt Bauhof und dem Gut Windhäusern an Konrad von Praßberg<sup>55</sup>.

Bei der Burg Praßberg handelt es sich um eine der wenigen Burgen Oberschwabens, über deren Gründungsdatum wir durch die urkundliche Überlieferung unterrichtet sind. Im Jahre 1123 errichtete Herzog Konrad von Zähringen anlässlich einer zwiespältigen Abtswahl des Klosters St. Gallen die Burg Praßberg, um den Abt Mangold von Böttstein-Mammern gegen seinen auf die Burg Zeil bei Leutkirch geflüchteten Rivalen, Albert von Twiel, zu unterstützen und um den sanktgallischen Besitz im Argen- und Niebelgau zu schützen. Die um 1200 verfasste „Fortsetzung“ der St. Galler Chronik Ekkehards berichtet zur Gründung der Burg Praßberg: *Damit aber nach seiner Rückkehr* [nach St. Gallen] *sein Gegner* [Heinrich von Twiel], *der in jener Gegend viele Anhänger besaß, seine Herrschaft nicht gewaltsam zerstören konnte, ließ er* [Mangold von Böttstein-Mammern] *dort eine Burg bauen, die er Praßberg* [Brahsberg] *nannte, und mit ihrer Hilfe behielt er jene Besitzungen in sicherer Hand*<sup>56</sup>. Der 1121 mit der Doppelwahl ausgebrochene Konflikt fand 1133 mit dem Tod Mangolds sein Ende. Heinrich von Twiel, der sich zwischenzeitig in das Kloster Ziefalten zurückgezogen hatte, kehrte nach St. Gallen zurück und ließ sich von dem neuen Abt Werner das Amt des Propstes zuweisen.

Mitglieder der Ministerialenfamilie von Praßberg treten urkundlich erstmals im Jahre 1167 mit den Brüdern Rudolf und Walter als Zeugen einer Urkunde des Bischofs Otto von Konstanz in Erscheinung<sup>57</sup>. Im Jahr 1399 gelobten die Brüder Johann und Heinrich von Schellenberg und Walter von

Königsegg als bestellte Vormünder der Kinder des verstorbenen Konrad von Praßberg, dem Abt Kuno von St. Gallen mit den Burgen Praßberg, Rätzenried und Haldenberg zu dienen<sup>58</sup>. Während die auf der namensgebenden Stammburg ansässige Hauptlinie der Familie von Praßberg mit Konrad 1399 erloschen war, lassen sich Mitglieder einer Seitenlinie, deren Besitz sich um die Burgengruppe Schönstein<sup>59</sup> bei Bregenz konzentrierte, bis zum Jahr 1483 nachweisen<sup>60</sup>. Rätzenried fiel 1420 an Stüdlin von Leutkirch, während Haldenberg nur vier Jahre nach der Inbesitznahme durch Konrad von Praßberg an Andreas Werkmeister, Bürger zu Wangen, veräußert wurde<sup>61</sup>. Die 1401 von Graf Heinrich von Montfort belagerte und eroberte Burg Praßberg gelangte in den Besitz Heinrichs von Schellenberg und Walters von Königsegg, die ihrerseits die *Veste Praßberg, Burg und Berg, Burgsäß und Burgstall* [...] *Tobel und Graben mit allem Zugehörd* im Jahr 1411 für einen Kaufpreis von 2373 Gulden an Heinrich Vogt von Summerau-Leupolz veräußerten<sup>62</sup>. Bald nach dem Erwerb von Praßberg wurden die beiden Herrschaften Praßberg und Leupolz miteinander vereinigt. Während Burg Praßberg zum Hauptsitz der Vögte von Summerau wurde, etablierte sich auf der 1455 wiederhergestellten Burg Leupolz eine Nebenlinie. Darüber hinaus stand Mitgliedern der Familie der auf der Landtafel von Andreas Rauch<sup>63</sup> 1617 als stattlicher mehrgeschossiger Fachwerkbau mit Kapelle und Wirtschaftshof abgebildete Adelssitz Grünenberg als Wohnsitz zur Verfügung<sup>64</sup>. Ortsadel lässt sich in Grünenberg bereits 1128 mit dem Ritter Hatto nachweisen<sup>65</sup>. Im Jahre 1721 gelangte die vereinigte Herrschaft Praßberg-Leupolz an die Freiherren von Westernach, 1749 an Waldburg-Wolfegg und 1806 schließlich an Württemberg<sup>66</sup>.

Abseits ihrer Besitzungen im Raum Wangen erwarben die Vögte von Summerau zu Praßberg im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts die nordwestlich von Lochau auf einem Bergsporn des Pfändergebirgszuges gelegene Ruggburg<sup>67</sup>. Die näheren Motive für den 1430 erfolgten Verkauf der weitest von Tirol nach Vorarlberg führenden Salzstraße gelegenen Burg durch die Familie Huotter an Heinrich Vogt von Summerau sind bislang unklar. Zwanzig Jahre später, 1450, gelangte die

Ruggburg an Graf Heinrich XI. von Werderberg-Sargans.

## Die Burgen der Herren von Summerau

**Neu-Summerau** (Neukirch-Summerau, Bodenseekreis)

Am Unterlauf der Argen gründeten die ursprünglich welfischen und später staufischen Ministerialen von Summerau im Hochmittelalter zwei Burgen, von denen die oberhalb des Weilers Summerau auf einem Berggrat gelegene Burg Neu-Summerau<sup>68</sup> sehr wahrscheinlich bereits im 12. Jahrhundert erbaut wurde. Wie bereits oben dargelegt, entstand die ebenfalls auf einem Berggrat platzierte Burg Alt-Summerau *nicht vor dem 13. Jahrhundert*<sup>69</sup>. In Neu-Summerau erlauben die wenigen erhaltenen Baureste auf dem etwa 24 m langen Plateau der Hauptburg keine sichere Rekonstruktion von Grundriss und Baugestalt. Zudem wurde das Oberflächenprofil der Burgstelle durch Erosionsabbrüche des südlichen, zur Argen hin 65 m abfallenden Steilhangs sehr stark verändert. An der Südostecke des Areals hat sich ein etwa 5,50 m hoher und an der Basis 2 m langer Mauerrest der Ringmauer erhalten<sup>70</sup>, der das für die Region typische Mauerwerk von unregelmäßig geschichteten Feldsteinen und Wacken aufweist. Von der Südostecke aus sind noch Reste der in nordwestliche und westliche Richtung verlaufenden Ringmauer mit einer 4 m breiten Lücke im nordöstlichen Abschnitt als 1-1,20 m hoher überwachsener Steinriegel nachvollziehbar. Weitere Spuren der Ringmauer aus Bruch- und Feldsteinen finden sich an der Nordostseite des Burggeländes. Im Zentrum des Areals deutet ein bis zu 1,80 m hoher Schuttwall den trapezförmigen Grundriss (18 x 8 m im Osten; 18 x 10 m im Westen) eines abgegangenen Gebäudes (Wohnturm; Festes Haus?) an. Von der Bergseite her wird die Anlage durch mehrere, über den Grat gezogene Abschnittsgräben geschützt. Nach dem Übergang der Burg Neu-Summerau an die Grafen von Montfort vor 1309 diente die Anlage im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts dem aus dem Ravensburger Meliorat stammenden Sürgen von Sürgenstein als Wohnsitz<sup>71</sup>. 1446 ist Rudolf von Reitnau als Vogt der Grafen von Montfort auf der Burg belegt<sup>72</sup>. Weitere Nachrichten über das Schicksal der Burg Neu-Summerau

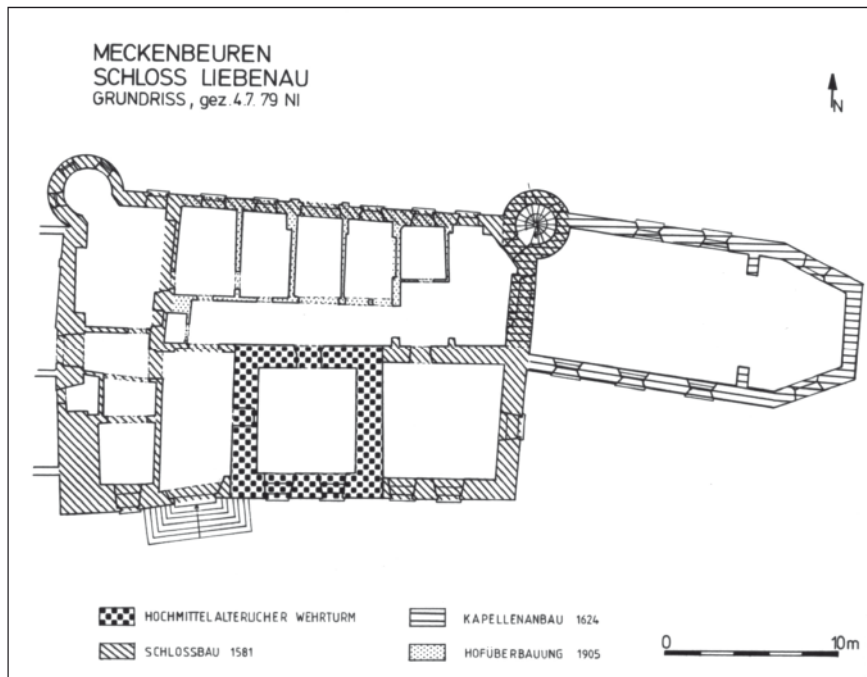


Abb. 9. Grundriss und Baulterplan der Burg Liebenau, aus: Schmidt, *Schloss Liebenau* [wie Anm. 80], S. 72, Abb. 2.

fehlen, so dass von der Aufgabe der Burg als Wohnsitz in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auszugehen ist.

#### Alt-Summerau (Tettngang-Langnau, Bodenseekreis)

Etwa 70 m über dem Argental erhebt sich auf einem Berggrat ca. 220 m nordöstlich der Höfe von Rattenweiler die 1963-1966 sanierte und z. T. freigelegte Burg Alt-Summerau<sup>73</sup>. Die zweiteilige Anlage gliedert sich in eine über annähernd rechteckigem Grundriss errichtete Hauptburg mit einem an der Südwestecke vor die Ringmauer tretenden quadratischen Bergfried (Seitenlänge 8,90 m) und einem vom Hauptburgplateau (38 x 18 m) durch einen Graben getrennten rechteckigen Vorburggelände (16 x 34 m). Eine mit Alt-Summerau vergleichbare Verteilung der Baumassen und Grundrissgestaltung bietet die um 1200 von den Herren von Rorschach auf St. Galler Klostergut gegründete Rosenburg bei Hersiau (Kanton Appenzell)<sup>74</sup>. Von der Hauptburg Alt-Summerau blieben Mauer- und Fundamentreste der 26 m langen, 1,30 m starken, aus Findlingen und Wacken aufgeführten Ringmauer und eines im östlichen Hofbereich gelegenen Wohngebäudes sowie der Stumpf des noch 7 m hoch aufragenden Bergfrieds erhalten. Verstürzte Mauerreste

unterhalb des westlichen Grabens und an der Nordwestecke des Burgplatzes gehen entweder auf eine den Graben gegen den Nordhang abschließende Mauer oder auf ein ehemaliges, noch Ende des 19. Jahrhunderts in seinen Grundmauern erkennbares Gebäude<sup>75</sup> zurück. Das Tor zur Hauptburg befand sich an der Nordostecke des Bergfrieds. Geringe Spuren einer sich an das Tor anschließenden Mauer, die sich an der westlichen Hangkante entlang zog, erlauben die Rekonstruktion einer durch ein Vortor abgeriegelten etwa 9 m langen zwingerartigen Tor-gasse. Der Bergfried, dessen Sockel aus großen Findlingsblöcken besteht (Mauerstärke über 2 m) erhielt in spät- oder nachmittelalterlicher Zeit einen von Osten her zugänglichen, mit einem Tonnengewölbe versehenen Keller. Die im Fischgrätverband (opus spicatum) gesetzten Feldsteine im unteren Teil des Bergfrieds gaben im 19. Jahrhundert wohl Anlass, den Turm in die römische Zeit zu datieren<sup>76</sup>. Nach ihrem Übergang an die Grafen von Montfort zu Beginn des 14. Jahrhunderts diente die Burg als Sitz von Vögten. Ob es sich bei diesen gräflichen Verwaltern – wie Gebhard Schneider vermutet – bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts noch um Mitglieder der Familie von Summerau handelt, ist angesichts der nur dürftigen urkundlichen Überlieferung unklar<sup>77</sup>.

Im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts lässt sich Hans von Dankertsweiler als montfortischer Vogt zu Alt-Summerau nachweisen<sup>78</sup>. Den Bauernkrieg scheint die Burg – wie aus Beschreibung der Räumlichkeiten in 1526 ausgefertigten Bestallungsbrief für den Vogt Hans Frey hervorgeht<sup>79</sup> – unbeschadet überstanden zu haben. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Anlage zerstört und verfiel.

#### Liebenau (Meckenbeuren-Liebenau, Kreis Ravensburg)

Im Unterschied zu den exponiert auf einem Berggrat über dem Argental gelegenen Burgen Alt- und Neu-Summerau, handelt es sich bei der dritten, wohl im frühen 13. Jahrhundert von einer Seitenlinie der Herren von Summerau gegründeten Burg Liebenau um eine Niederungsburg<sup>80</sup>. Den hochmittelalterlichen Kern der Anlage bildete ein quadratischer Wohnturm, der sich auf einem noch 8 m hoch aufragenden, ehemals von einem Wassergraben umgebenen Hügel erhob. Mit einer Seitenlänge von 8,5 m übertrifft der Turm zu Liebenau den ebenfalls auf einem rundlichen, nur wenig hohen, wohl künstlich aufgeschütteten Hügel gelegenen im Kern hochmittelalterlichen Wohnturm von Oflings bei Wangen, der eine Seitenlänge von 7,7 x 7,7 m aufweist<sup>81</sup>. Durch den renaissancezeitlichen Ausbau der Anlage zu einem Schloss zu Beginn der 1580er Jahre und den Anbau eines Kapellenflügels 1624 wurde die topografische Situation der mittelalterlichen Anlage verunklärt. Ungeachtet der Tatsache, dass beim Übergang der Burg Liebenau an den Augsburger Juristen Dr. Matthäus Laymann 1581<sup>82</sup> in einer Urkunde ausdrücklich berichtet wird, dass sich der Burgstall in einem schlechten baulichen Zustand befunden habe, wurde das aufgehende mittelalterliche Mauerwerk offenbar zu einem Großteil in den bis 1591 vollendeten Neubau<sup>83</sup> einbezogen. Der im Kontext einer bauhistorischen Untersuchung 1978 nachgewiesene Wohnturm war *noch über drei Geschosse hinweg etwa 14 m hoch zu erkennen*. [...] *Die äußeren Turmecken waren ausgesprochen sorgfältig aus glatt behauenen Quadern aufgeführt, zum Bau der Wände wurden grob lagerhaft zugeschlagene Geschiebeblöcke und Schotter verwandt*<sup>84</sup>. Das zweischalig aufgeführte, 1,4 bis 1,5 m starke Mauerwerk des Wohnturmes war nur teil-

weise verputzt: *Lediglich die etwas zurückliegenden Wandpartien trugen Putz, die Steinrücken waren unverputzt*<sup>85</sup>. Der Nachweis des analog zu vergleichbaren Anlagen in einem der oberen Geschosse gelegenen Zuganges zum Wohnturm konnte nicht erbracht werden. Spätestens seit 1309 bildeten Burg und Ort Liebenau einen Teil der montfortischen Herrschaft Tettwang. Im Spätmittelalter diente die Burg als Sitz eines Pflegers der Grafen von Montfort. Zum Zeitpunkt des Überganges an die Familie Laymann im Jahre 1581 befand sich die Anlage bereits seit geraumer Zeit in einem schlechten baulichen Zustand und war offensichtlich unbewohnt. An dem renaissancezeitlichen Schlossbau des ausgehenden 16. Jahrhunderts mit dem Kapellentrakt von 1624 wurden auch nach dem Kauf durch das Kloster Weingarten 1668 keine baulichen Veränderungen mehr vorgenommen. Erst durch die 1905 erfolgte Überbauung des schmalen Innenhofes veränderte sich das Erscheinungsbild der Anlage, da dieser bauliche Eingriff die Errichtung eines neuen, nahezu doppelt so breiten Dachstuhles zur Folge hatte. Im Westen wurde der Baubestand durch einen Anbau vermehrt.

**Wolkenberg** (Wildpoldsried, Kreis Oberallgäu)

Bei der vermutlich im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts südöstlich des Ortes Wildpoldsried auf einem beherrschenden 827 m NN. hohen Hügel gelegenen Burg Wolkenberg<sup>86</sup> handelt es sich sehr wahrscheinlich ebenfalls um eine Gründung der Herren von Summerau. Die recht kompakte Hauptburg besteht im Wesentlichen aus den 1986 freigelegten Grundmauerresten des quadratischen Bergfrieds (Seitenlänge ca. 10 m) im Südwesten, einem sich nach Norden anschließenden rechteckigen Gebäude sowie dem sich unmittelbar an die Ringmauer anschließenden Palasgebäude am Ostende des annähernd rechteckigen Burgareals, das bei einer Länge von etwa 43 m eine Breite von bis zu 25 m erreicht. Auf einer niedrigeren Geländestufe südwestlich der Hauptburg wird der zugehörige Wirtschaftshof der Burg vermutet<sup>87</sup>. Noch vor 1300 ging Burg Wolkenberg von den aus dem Hause Summerau stammenden Herren von Wolkenberg<sup>88</sup> an die in der urkundlichen Überlieferung erstmals 1180 auftretenden stiftskempti-



Abb. 10. Burg Wolkenberg. Hoffront des Palasgebäudes mit frühneuzeitlichem Treppenturm (Foto: Christine Kiechle 2004).

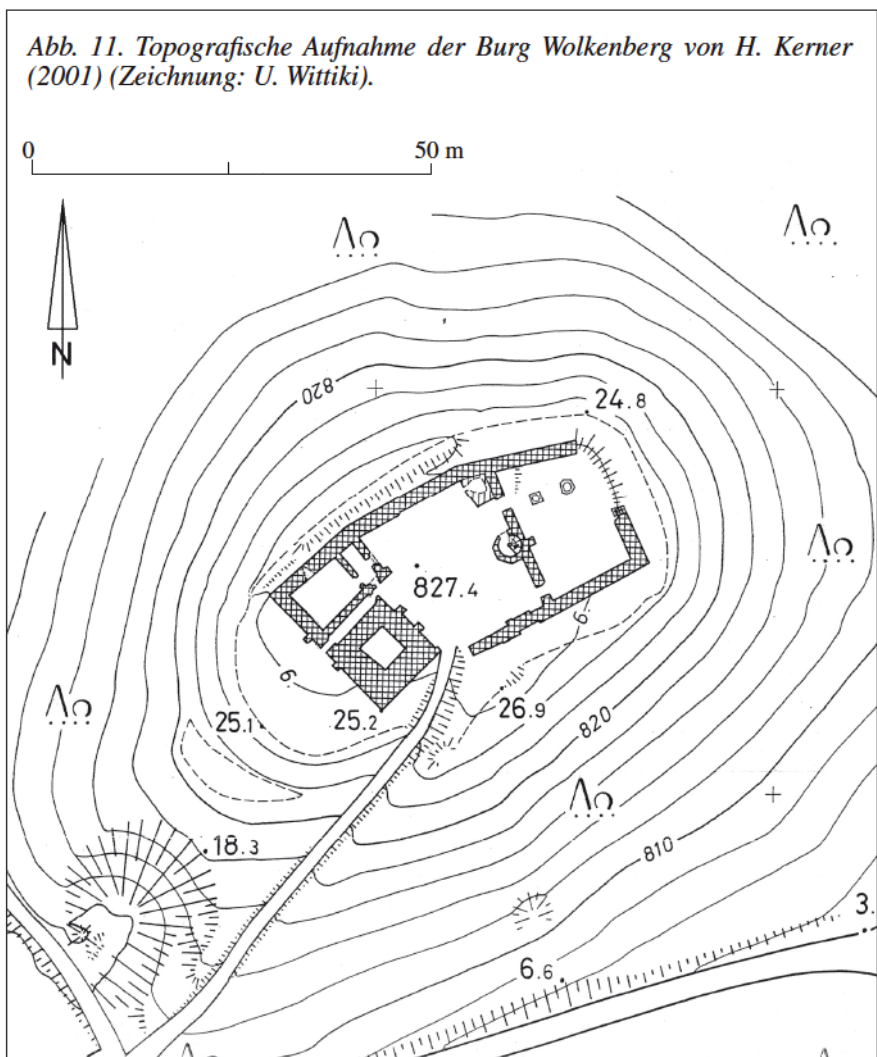


Abb. 11. Topografische Aufnahme der Burg Wolkenberg von H. Kerner (2001) (Zeichnung: U. Wittiki).





Abb. 12. Rekonstruktion der Burg Wolkenberg um 1300 (Zeichnung: Roger Mayrock, Kempten).

schen Ministerialen von Rothenstein über, die 1384 die ihrem Stammsitz, Burg Rothenstein, benachbarte Herrschaft Grönenbach erwerben konnten. Zwischen 1339 und 1344 gelangten Burg und Herrschaft Wolkenberg an die Heherer von Diessen und 1409 schließlich an das Stift Kempten, das einen Pfleger mit der Verwaltung beauftragte. Die nach Beschädigungen und Zerstörungen 1483, 1525 und 1642 wiederhergestellte Anlage, wurde vermutlich Ende des 17. Jahrhunderts als Amtssitz der Vögte des Stifts Kempten aufgegeben und verfiel. 1758 wird Schloss Wolkenburg als *Ruine* bezeichnet.

**Leupolz** (Wangen-Leupolz, Kreis Ravensburg)

Die auf einem Moränenhügel südlich des gleichnamigen Dorfes gelegene Burg Leupolz entstand sehr wahrscheinlich im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts als Stammsitz des gleichnamigen sanktgallischen Ministerialengeschlechts. Von dieser Höhenburg, die zwischen 1308 und 1341 an die Vögte von Summerau gelangte, haben sich auf dem Plateau des Burgberges lediglich einige überwachsene Mauerreste erhalten, die keine sichere Rekonstruktion des mittelalterlichen Baubestandes erlauben. Bei der Darstellung der Burg Leupolz auf der 1617 von Johann Andreas Rauch (1575 bis 1632) geschaffenen „Wangener Landtafel“,

einer kartografischen Darstellung des Territoriums der Reichsstadt Wangen, handelt es sich um eine Ansicht der 1455 wieder aufgebauten, 1389 im Verlauf einer Fehde der Truchsess von Waldburg mit der Stadt Wangen zerstörten Anlage. Deutlicherkennbar ist der von einem rechteckigen Turm (Wohnturm, Bergfried?) dominierte Baukörper der Hauptburg mit einer Ringmauer und zwei sich daran anlehenden Gebäuden. Das mit einem Krüppelwalmdach versehene oberste Geschoss des Hauptturmes wurde offenbar in Fachwerkkonstruktion errichtet. Unterhalb des Burgberges sind ein Fischweiher sowie mehrere Nebengebäude erkennbar, die vermutlich zu dem Ensemble des 1374 urkundlich erwähnten Bauhofes gehören<sup>89</sup>. Auf der ebenfalls von Johann Andreas Rauch 1626 erstellen Waldburger Landtafel wird der Hauptturm der Burg Leupolz als ein fünfgeschossiges Gebäude mit Satteldach wiedergegeben<sup>90</sup>.

**Praßberg** (Wangen-Beutelsau, Kreis Ravensburg)

Die zwei Kilometer nordwestlich der Stadt Wangen unweit des Ortes Beutelsau auf einem Höhenzug am Rand des Argentaales gelegene Burg Praßberg zählt ungeachtet ihres Teilabbruchs 1846/47 zu den burgenkundlich bedeutendsten Anlagen des westlichen Allgäus. Besorgniserregend ist der rasch fortschreitende Verfall der

seit 1975 lediglich in Teilbereichen gesicherten Burgruine. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Burgkapelle, die sich in den 1950er Jahren noch unter Dach befand und sich dem Besucher nun als akut einsturzgefährdete Ruine präsentiert<sup>91</sup>. Dem ältesten erhaltenen Baubestand der über annähernd rechteckigem Grundriss erbauten Hauptburg gehört die untere Hälfte des quadratischen Bergfrieds an, deren Mauerwerk – wie bei Alt-Summerau und Neuravensburg – aus lagerhaft geschichteten großen Findlingen und Bruchsteinen besteht, das unbehaute Vorderseiten aufweist. Die Ecksteine sind beim Praßberger Hauptturm zu Buckelquadrern mit Randschlag bearbeitet. Bei einer Kantenlänge von 9,60 m weist der Turm im unteren Bereich eine Mauerdicke von 2,90 bis 3,15 m auf. Hans-Martin Maurer hält den unteren Teil des Bergfrieds – ungeachtet der chronikalisch überlieferten Gründung der Burg im Jahre 1123 – für jünger<sup>92</sup>. Zu welchem Zeitpunkt der Turm erhöht wurde, ist unklar. Zusammen mit den hier vorgestellten Burgen Wolkenberg und Alt-Summerau zählt Praßberg zur Gruppe der Frontturmburgen. Im letzten Abschnitt des romanischen Teils befindet sich an der Südseite des Bergfrieds eine von Hausteinen eingefasste Rundbogentür des Hocheingangs. Darüber weist die Fassade verschieden große Fenster auf. Auf der 1617 entstandenen Wangener Landtafel bildet – dem Turm der benachbarten Burg Leupolz vergleichbar – ein Fachwerkobergeschoss mit Walmdach den Abschluss des Bergfrieds. Eine um 1835 entstandene Lithographie von Carl Späth zeigt hingegen einen Zinnenkranz als oberen Abschluss. An den im Nordwesten gelegenen Hauptturm, der den östlich gelegenen Zugang zur Kernburg flankiert, schließt sich der Burghof mit dem an der Südseite gelegenen rechteckigen Palas an. Die Ecken des mehrgeschossigen Palas-Gebäudes weisen Quader auf. Bauliche Veränderungen der Anlage fanden vermutlich im Zuge der Wiederherstellung der Burg nach der Eroberung der Grafen von Montfort 1401 und in nachmittelalterlicher Zeit statt. Zu den wenigen bislang archivalisch nachweisbaren baulichen Veränderungen an der Burg im Spätmittelalter zählt ein 1492 anlässlich einer Teilung der Burg errichteter Anbau an den alten Palas<sup>93</sup>. Zieht man die Ansicht auf der „Wangener Landta-

fel“ als wichtige Bildquelle heran, so präsentierte sich der Palas als repräsentativer Wohnbau mit Fachwerkbereichsgeschoss und Krüppelwalmdach. Einer spätmittelalterlichen Bauphase gehört die dem Palas an der Südseite vorgelegte, noch teilweise erhaltene Zwingeranlage mit zwei dreiviertelrunden Flankentürmen an. Von den 1846/47 durchgeführten Abbrucharbeiten verschont blieb die spätmittelalterliche Burgkapelle St. Georg. Der ein schmales Rechteck bildende Sakralbau, der sich mit einem Vorraum und Sakristei nordwestlich an den Palas anschloss, wurde in den 1726 errichteten *Langen Bau* einbezogen, der in der archivalischen Überlieferung gelegentlich auch als *Jägerbau* bezeichnet wird<sup>94</sup>. Bei der Niederlegung von Teilen der Hauptburg wurde die Kapelle schließlich aus dem Verbund mit dem *Jägerbau* gelöst und erhielt ein eigenes Dach sowie den ursprünglich auf dem Krüppelwalmdach des Palas befindlichen Dachreiter<sup>95</sup>. Zu den bislang nachweisbaren baulichen Veränderungen, die die Vögte von Summerau – seit 1411 Inhaber der Herrschaft Praßberg – an der Burg vornahmen, gehört neben dem bereits erwähnten Anbau an den Palas die Errichtung der Burgkapelle St. Georg. 1414 gestattete Abt Hermann von St. Gallen den Vögten von Summerau zu Leupolz und Praßberg den Neubau einer Kapelle in der Burg<sup>96</sup>.

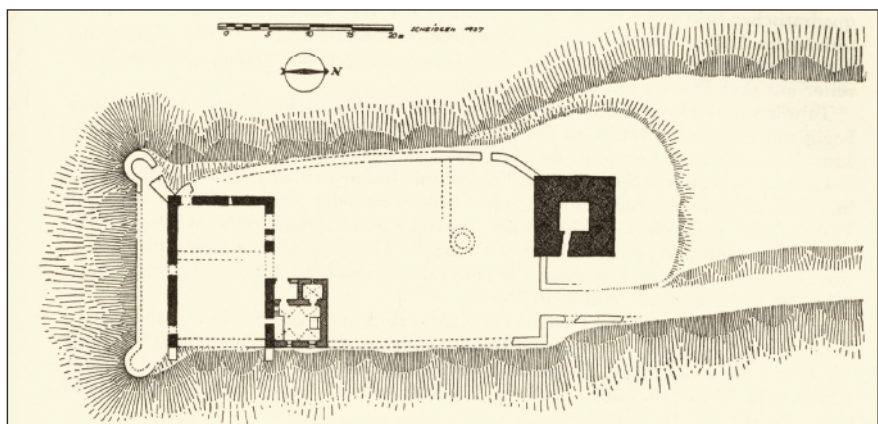
### Zusammenfassung

Sowohl das südöstliche Oberschwaben als auch das angrenzende Westallgäu zeichnen sich durch eine beachtliche Burgendichte aus. Als Initiatoren des hochmittelalterlichen Burgenbaues treten in diesen Regionen zahlreiche niederadelige Familien in Erscheinung, die der Ministerialität der Welfen und Staufer bzw. der in Oberschwaben reich begüterten Abtei St. Gallen angehören. Zu den bedeutendsten staufisch-welfischen Ministerialen zählen die seit dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts urkundlich nachweisbaren Herren von Summerau, zu deren Herkunft und frühen Besitzungen aufgrund der recht dürftigen Überlieferung keine konkreten Angaben möglich sind. Spätestens Mitte des 12. Jahrhunderts errichteten die Reichsministerialen im Argental die Burg Summerau, die in spätmittelalterlichen Quellen zumeist als „Neu-



Abb. 13. Burg Praßberg von Nordwesten (nach 1846). Aquarell von Caspar Obach (1807 bis 1868) (Fürstlich Waldburg-Zeil'sches Gesamtarchiv Schloss Zeil).

Abb. 14. Grundriss der Burg Praßberg (aus: *Die Kunstdenkmäler des Kreises Wangen* [wie Anm. 92], S. 257, Abb. 66).



Summerau“ bezeichnet wird. Die unweit entfernt gelegene Burg Alt-Summerau – eine weitere Gründung der Herren von Summerau – entstand erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts. In ihren unterschiedlichen Familienzweigen (Liebenau, Wolkenberg) finden wir ferner Mitglieder der Herren von Summerau als Dienstmänner der Abtei Kempten und der Grafen von Montfort. Unweit von Kempten erbauten die von Summerau-Wolkenberg im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts die Burg Wolkenberg. Bei der zwischen Tettngang und Ravensburg gelegenen Burg Liebenau handelt es sich um eine weitere, zu Beginn des 13. Jahrhunderts erfolgte Burggründung des Liebenauer Famili-

enzweiges der Herren von Summerau. Noch vor 1300 gelang es den Grafen von Montfort-Tettngang im Zuge ihrer territorialen Expansion, Alt- und Neu-Summerau sowie Liebenau in ihren Herrschaftsbereich einzugliedern. Als „status quo ante“ der Inbesitznahme der drei Burgen durch die Grafen von Montfort gilt das Jahr 1309. Burg Wolkenberg wechselte – ohne dass wir aus der urkundlichen Überlieferung nähere Hinweise zu dem Gütertransfer erhalten – in den Besitz der stiftkemptischen Ministerialen von Rothenstein. Noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts konnten die Herren von Summerau Burg und Herrschaft Leupolz – eine Gründung der aus dem Geschlecht der St. Gal-



Abb. 15. Bergfried der Burg Praßberg (Foto: Verf., 1998).

ler Ministerialen von Praßberg hervorgegangenen Herren von Leupolz – erwerben.

Durch den Kauf der Leupolz benachbarten Burg Praßberg samt Zubehör zu Beginn des 15. Jahrhunderts konnten die von Summerau weiteren Besitz der Ende des 14. Jahrhunderts im Mannesstamme erloschenen Familie von Praßberg an sich bringen. Während die an das Territorium der freien Reichsstadt Wangen grenzenden Herrschaften Praßberg-Leupolz bis 1721 im Besitz der Herren von Summerau verblieben, währte die Pfandschaft über die Ruggburg bei Bregenz lediglich von 1420 bis 1450.

Handelt es sich bei den Burgen Alt- und Neu-Summerau sowie Wolkenberg um Höhenburgen, so ist Liebenau der Gruppe der Niederungsburgen zuzuordnen. In Alt-Summerau und Wolkenberg umfasst das Bauprogramm der Kernburg einen in Tornähe platzierten Bergfried als „Frontturm“, einen annähernd rechteckigen Ring-

mauerverlauf sowie ein Palasgebäude, während die wenigen Baureste der Burg Neu-Summerau keine genaue Rekonstruktion des Grundrisses zulassen. Bei dem von einer Ringmauer umgebenen rechteckigen Hauptgebäude könnte es sich um ein „Festes Haus“ oder einen Wohnturm gehandelt haben. Im Kontext einer bauhistorischen Untersuchung der zu einem Renaissanceschloss um- und ausgebauten Wasserburg Liebenau stieß man auf einen quadratischen Wohnturm von 8,5 m Länge als Kern der hochmittelalterlichen Anlage.

Treten die Reichsministerialen von Summerau im Hochmittelalter als Initiatoren verschiedener Burggründungen (Alt- und Neu-Summerau, Liebenau und Wolkenberg) in Erscheinung, die jedoch bereits vor 1300 der Familie entfremdet werden, so erfolgt im Spätmittelalter die Konsolidierung niederadeliger Herrschaftsrechte durch Kauf (Leupolz, Praßberg) oder Pfandnahme von Burgen (Ruggburg).

## Anmerkungen

<sup>1</sup> G. Bradler, Studien zur Geschichte der Ministerialität im Allgäu und in Oberschwaben (Göppinger Akademische Beiträge 50), Göppingen 1973, S. 331.

<sup>2</sup> Für 1094: Codex Weingarten, in: Württembergisches Urkundenbuch, hrsg. von dem königl. Staatsarchiv in Stuttgart, Bd. 1-11, Stuttgart 1849-1913 (zit. WUB 1-11), hier Bd. 4, Anhang, S. VIII/IX; für 1128: WUB 1, S. 377 f.

<sup>3</sup> Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, hrsg. von H. Wartmann / P. Büttler / T. Schiess / P. Staerke, 6 Bde., St. Gallen 1663-1955 (zit. UB St. Gallen), hier Bd. 3, Nr. 820

<sup>4</sup> Christian Kuchmeister's Nüwe Casus Monasterii sancti Galli. Neu hrsg. von G. Meyer von Konau (St. Gallische Geschichtsquellen. Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte N.F. 8), St. Gallen 1881, S. 98 ff.

<sup>5</sup> Zu den Herren von Summerau: G. Schneider, Die Herrschaft Sumerau, in: Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 14 (1885), S. 19–38; O. von Alberti, Württembergisches Adels- und Wappenbuch, 2 Bde., Stuttgart 1899-1916, hier Bd. 2, S. 792; Die Wappenrolle von Zürich. Ein heraldisches Denkmal des vierzehnten Jahrhunderts in getreuer farbiger Nachbildung des Originals mit den Wappen aus dem Hause zum Loch, hrsg. von W. Merz/F. Hegi, 2 Bde., Zürich und Leipzig 1930, S. 270.

<sup>6</sup> Bradler, Ministerialität (wie Anm. 1), S. 429.

<sup>7</sup> Zur hochmittelalterlichen Stadtgründung Neuravensburg: A. Schneider, *In oppido Ravensburg dant burgenses de ortis et curtibus*. Zur Stadtwüstung und zur Burg „Neuravensburg“ bei Wangen-Neuravensburg, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 31 (2002), H. 3, S. 141–149.

<sup>8</sup> Bradler, Ministerialität (wie Anm. 1), S. 407.

<sup>9</sup> 1122 stiftete der Edelfreie Arnold von Hiltensweiler eine Zelle in Hiltensweiler, die er mit Gütern in Ober- und Unterlangnau ausstattete und dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen unterstellte. Um 1200 erfolgte die Verlegung der Niederlassung nach Oberlangnau. Vgl. O. H. Becker/H.-M. Maurer, Oberlangnau, in: Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands VI: Baden-Württemberg, hrsg. von M. Miller/G. Taddey, Stuttgart 1983<sup>2</sup>, S. 590 f.

<sup>10</sup> Schneider, Sumerau, (wie Anm. 5), S. 22.

<sup>11</sup> J. Stumpf, Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Vöckkeren Chronick wirdiger thaten beschreybung ..., Zürich 1548, Bd. II, fol. 310v. Zur vermuteten Burgstelle Summerau O. P. Clavadscher/W. Meyer, Das Burgenbuch von Graubünden, Zürich/Schwäbisch-Hall 1984, S. 361.

<sup>12</sup> Acta s. Petri in Augia. Vier Quellenschriften des 13. Jahrhunderts aus dem Kloster Weißenau bei Ravensburg, hrsg. von F. L. Baumann, Karlsruhe 1877, S. 22.

<sup>13</sup> 1162 Kuno und Albert von Summerau als Zeugen Welfs VI.: WUB 2 (wie Anm. 2), S. 138 f.; 1171 Kuno, Albert und Friedrich von Summerau als Zeugen Heinrichs des Löwen: Die Urkunden Heinrichs des Löwen Herzogs von Sachsen und Bayern, hrsg. von K. Jordan, Stuttgart 1967<sup>2</sup>, Nr. 85; 1188 Albert von Summerau im Gefolge der Herzöge Friedrich V. und Welf VI.: Monumenta Boica, Bd. 1–27, München 1763-1829), hier: Bd. 6, S. 498.

<sup>14</sup> Schneider, Sumerau (wie Anm. 5), S. 22

<sup>15</sup> In einer Urkunde von 1430 ist von dem aus dem Meliorat der Stadt Ravensburg stammenden Stürg von Sürgenstein *gessessen ze Nuwensummero* die Rede. Ein Humpissisches Copialbuch des fünfzehnten Jahrhunderts, hrsg. von F. L. Baumann, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 32 (1880), S. 76–166, hier S. 117 f. Bereits 1419 erscheint ein *Stürge von Sumerow* (HStA Stuttgart: B 515, U 670), der sich 1415 in einem Streit um die Burg Summerau mit Graf Wilhelm V. von Montfort vergleicht (ebd., B 123 I, U 563).

<sup>16</sup> A. Schneider, Burgen und Befestigungsanlagen des Mittelalters im Bodenseekreis, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 14, Stuttgart 1989, S. 515–668, hier S. 603.

<sup>17</sup> Ebd., S. 637.

<sup>18</sup> Weißenauer Gütergeschichte, hrsg. von F. L. Baumann, in: Zeitschrift für die

- Geschichte des Oberrheins 42 (1888), S. 359–373, hier II, S. 365.
- <sup>19</sup> HStA Stuttgart B. 123 I, U 249.
- <sup>20</sup> HStA Stuttgart B. 123 I, Bü 102. Im Jahr 1370 versetzten die Grafen Heinrich von Montfort-Tettnang und Wilhelm von Montfort-Bregenz ihre Höfe und Güter zu dem Oberen Sumerowe vnd zu dem Nidern Sumerowe (ebd., B 123 I, Bü 197).
- <sup>21</sup> *Schneider*, Burgen (wie Anm. 16), S. 589.
- <sup>22</sup> Acta s. Petri in Augia (wie Anm. 12), S. 123.
- <sup>23</sup> Monumenta Boica 6 (wie Anm. 13), 502.
- <sup>24</sup> Acta .s. Petri in Augia (wie Anm. 12), S. 109 f.
- <sup>25</sup> *Bradler*, Ministerialität (wie Anm. 1), S. 432.
- <sup>26</sup> 1222 Werth: Kuno von Summerau im Gefolge König Heinrichs (VII.). WUB 3 (wie Anm. 2), S. 145 f. In den Jahren 1227 und 1228 weilen die Brüder Albert und Kuno von Summerau gemeinsam mit dem König in Nürnberg und Ulm. UB St. Gallen Bd. 3 (wie Anm. 3), Nr. 862 und Nr. 863. Kunos Sohn Albert von Summerau begegnet 1241 im Gefolge des Königs Konrad IV. WUB 4 (wie Anm. 2), Nr. 961, S. 440 f.
- <sup>27</sup> *Bradler*, Ministerialität (wie Anm. 1), S. 473.
- <sup>28</sup> Monumenta Boica, Collectio Nova, hrsg. von der Academia scientiarum boica, Bd. 33/1, München 1841, S. 82.
- <sup>29</sup> Zur Territorialpolitik der Bischöfe von Konstanz im Hoch- und Spätmittelalter: *D. Zimpel*, Die Bischöfe von Konstanz im 13. Jahrhundert (Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 1), Frankfurt a. M./Bern/New York/Paris 1990; *L. Beckmann*, Konstanzer Bischöfe vom 13. zum 14. Jahrhundert, Freiburg 1995; *A. Bihrer*, Der Konstanzer Bischofshof im 14. Jahrhundert. Herrschaftliche, soziale und kommunikative Aspekte (Residenzenforschung 18), Ostfildern 2005, S. 117–131.
- <sup>30</sup> Monumenta Boica, Bd. 31/1 (wie Anm. 28), S. 590.
- <sup>31</sup> Zur Gründung der Burg Wolkenberg *S. Nieberle*, Wildpoldsried. Chronik einer Allgäuer Gemeinde, Kempten 1974, S. 36; *J. Zeune*, Burgensanierungen im Allgäu. Teil 2 der Schreckensbilanz, in: *Schönere Heimat* 81 (1992), S. 14, datiert die Entstehung der Burg Wolkenberg in das zweite Drittel des 13. Jahrhunderts und verweist auf die vergleichbare Grundrisstypologie der weit entfernt gelegenen Burg Sulzberg südlich von Kempten.
- <sup>32</sup> WUB 6 (wie Anm. 2), Nr. 1760.
- <sup>33</sup> WUB 7 (wie Anm. 2), Nr. 2090.
- <sup>34</sup> Regesta Episcoporum Constantiensium. Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz 517–1496, bearb. von *P. Ladewig/T. Müller*, 2 Bde., Innsbruck 1895–1905, (zit. REC) hier Bd. 1, Nr. 2349.
- <sup>35</sup> REC Bd. 2 (wie Anm. 34), Nr. 3066.
- <sup>36</sup> Ebd., Nr. 3237.
- <sup>37</sup> Vgl. hierzu die detaillierten Ausführungen von *Schneider*, Sumerau (wie Anm. 5), S. 33 f.
- <sup>38</sup> HStA Stuttgart: B 123 I, U 249.
- <sup>39</sup> WUB 8 (wie Anm. 2), Nr. 3311.
- <sup>40</sup> *Bradler*, Ministerialität (wie Anm. 1), S. 536.
- <sup>41</sup> Beschreibung des Oberamts Tettnang, hrsg. vom königlichen statistischen Landesamt, Stuttgart 1915<sup>2</sup>, S. 814.
- <sup>42</sup> Zur Besitzgeschichte der Burg Wolkenberg *Nieberle*, Wildpoldsried (wie Anm. 31), S. 35–37.
- <sup>43</sup> Ebd., S. 35.
- <sup>44</sup> HStA Stuttgart, Weingarten B 516, PU 1321.
- <sup>45</sup> WUB 3 (wie Anm. 2), Nr. 245 f. In einer in Lindau ausgestellten Urkunde werden die Ritter Hugo von Leupolz und Rudolf von Vöenberg als Boten des Abtes von St. Gallen an König Heinrich (VII.) und die Grafen von Nellenburg, erwähnt.
- <sup>46</sup> Zu den sanktgallischen Ministerialen von Leupolz: *Bradler*, Ministerialität (wie Anm. 1), S. 151 f.
- <sup>47</sup> Fürstlich Waldburg-Wolfegg'sches Gesamtarchiv auf Schloss Wolfegg (zit. *A. Wolfegg*), Selekt der Herrschaft Leupolz-Praßberg 2, Urk. von 1308.
- <sup>48</sup> *Bradler*, Ministerialität (wie Anm. 1), S. 152.
- <sup>49</sup> *A. Wolfegg* (wie Anm. 47), Selekt der Herrschaft Leupolz-Praßberg 7, Urk. von 1357 März 29, St. Gallen.
- <sup>50</sup> *A. F. Pauly*, Beschreibung des Oberamts Wangen, hrsg. von dem königlich statistischen topographischen Bureau., Stuttgart und Tübingen 1841, S. 136; *A. Scheuerle*, Wangen im Allgäu. Das Werden und Wachsen der Stadt, Wangen 1990<sup>3</sup>, S. 37 und S. 192.
- <sup>51</sup> Zu den Ministerialen von Praßberg *Bradler*, Ministerialität (wie Anm. 1), S. 173–181.
- <sup>52</sup> *Merz/Hegi*, Wappenrolle Zürich (wie Anm. 5), Nr. 433, 105, 136, S. 239.
- <sup>53</sup> StiftsA St. Gallen, Lehensarchiv 74, S. 10; LRA Tirol LF 5, 491. Zu Geschichte und Baugestalt der Burg Ratzenried *B. Büchele*, Eine Ruine vor dem Ruin. Burg Ratzenried im Allgäu, in: *Schwäbische Heimat* (1985), H. 2. S. 115–122.
- <sup>54</sup> UB St. Gallen 5 (wie Anm. 3), Nr. 2926.
- <sup>55</sup> UB St. Gallen 4 (wie Anm. 3), Nr. 2133 und Anh. Nr. 303.
- <sup>56</sup> Continuatio Casum sancti Galli. Neu herausgegeben von *G. Meyer von Knonau*. (St. Gallische Geschichtsquellen 4), St. Gallen 1879, S. 90–101. Vgl. auch die Zusammenfassung bei *F. L. Baumann/J. Rottenkobl*, Geschichte des Allgäus, Bd. 1, Kempten 1883, S. 263 f.
- <sup>57</sup> Die ältesten Urkunden von Allerheiligen/ Schaffhausen, ediert von *F. L. Baumann* (Quellen zur Schweizer Geschichte 3), 1883, Nr. 72.
- <sup>58</sup> UB St. Gallen 4 (wie Anm. 2), Nr. 2177.
- <sup>59</sup> Die Burgengruppe Schönstein bei Hohenweiler im Bundesland Vorarlberg umfasst drei Anlagen: Alt- und Neuschönstein sowie Grünenschönstein. Einen Überblick über die Besitzgeschichte bietet *A. Ulmer*, Die Burgen- und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins, Dornbirn 1925, S. 323–332. Zu den Herren von Schönstein als bedeutende Ministerialen der Abtei St. Gallen: *Bradler*, Ministerialität (wie Anm. 1), S. 181–188.
- <sup>60</sup> *H. U. Rudolf*, Praßberg bei Wangen. Von der Burg zur Ruine, Teil 1, in: *Im Oberland* (1995), H. 2. S. 48–57, hier S. 51.
- <sup>61</sup> UB St. Gallen 4 (wie Anm. 2), Nr. 2228.
- <sup>62</sup> Ebd., Nr. 2494.
- <sup>63</sup> Johann Andreas Rauch (1575 bis 1632) lässt sich seit 1601 als Bürger der Reichsstadt Wangen nachweisen. Im Auftrag des Magistrats war er als Maler tätig. Zu seinen Hauptwerken zählen die 1611 erstellte Stadtansicht von Wangen sowie die 1617 angefertigte „Wangener Landtafel“. Für Informationen zu Andreas Rauch sowie für die Bereitstellung der Abbildungen der Burgen Leupolz und Praßberg auf der im Rathaus zu Wangen befindlichen „Wangener Landtafel“ ist der Verfasser Herrn Dr. Rainer Jensch, Stadtarchiv Wangen, zu Dank verpflichtet.
- <sup>64</sup> Wiedergabe des Adelsitzes Grünenberg auf der Wangener Landtafel des Andreas Rauch bei *Rudolf*, Praßberg Teil 1 (wie Anm. 60), S. 51.
- <sup>65</sup> *Pauly*, Oberamt Wangen (wie Anm. 50), S. 269.
- <sup>66</sup> Zur Besitzgeschichte der Herrschaft Praßberg-Leupolz in nachmittelalterlicher Zeit: *Rudolf*, Praßberg Teil 1 (wie Anm. 60), S. 52 f.; *Pauly*, Oberamt Wangen (wie Anm. 50), S. 269–271.
- <sup>67</sup> Konkrete Angaben zur Entstehung sowie zur Besitz- und Baugeschichte der Ruggburg fehlen bislang. Eine Zusammenstellung zur Geschichte der Ruggburg unter besonderer Berücksichtigung der Auseinandersetzung des Hans von Rechberg mit den oberschwäbischen Städten und der 1452 erfolgten Eroberung und Zerstörung der Anlage bietet *Ulmer*, Burgen (wie Anm. 59), S. 333–344.
- <sup>68</sup> Eine knappe Beschreibung der Burg Neusummerau bietet das Kunstdenkmälerinventar des Kreises Tettnang: Die Kunstdenkmäler des Kreises Tettnang, bearb. von *W. von Matthey/A. Schahl* (Die Kunstdenkmäler in Württemberg 1), Stuttgart/Berlin 1937, S. 136.
- <sup>69</sup> *Schneider*, Burgen (wie Anm. 16), S. 637. *Becker/Maurer*, Oberlangnau (wie Anm. 9), S. 591 sowie *G. Wein*, Die Burgruine Alt-Summerau bei Rattenweiler, Gemeinde Tettnang, Bodenseekreis (Kulturdenkmale in Baden-Württemberg. Kleine Füh-

- rer, Bl. 4), Tübingen 1972, S. 2 sehen in der Burg Alt-Summerau die Stammburg der Herren von Summerau und datieren die Burg Neu-Summerau in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts.
- <sup>70</sup> A. Butz, Die Burgen im südlichen Württemberg, Stuttgart 1940, S. 82 und Matthey/Schahl, Kunstdenkmäler (wie Anm. 68), S. 136 deuten diesen Mauerrest als ein Relikt des *Bergfrieds*.
- <sup>71</sup> Siehe Anm. 15.
- <sup>72</sup> Beschreibung des Oberamts Tettngang, hrsg. von F. von Memminger, Stuttgart / Tübingen 1838, S. 151; Oberamt Tettngang 1915 (wie Anm. 41), S. 719.
- <sup>73</sup> Eine Baubeschreibung der Burg Alt-Summerau bieten Matthey/Schahl, Kunstdenkmäler (wie Anm. 68), S. 44.
- <sup>74</sup> Die Grundrissgestalt der auf einem Nagelfluhfelsen erbauten Burg bildet einen leicht verschobenen rechteckigen Grundriss mit einem vor die Ringmauer tretenden quadratischen Hauptturm (Seitenlänge 9,7 x 9,9 m; Mauerdicke 2,2 bis 2,9 m). Wie in Alt-Summerau, befindet sich der Zugang zur Hauptburg unmittelbar neben dem Bergfried. Vgl. H. Schneider, Burgen der Schweiz, Bd. 6, Zürich 1983, S. 95.
- <sup>75</sup> Schneider, Summerau (wie Anm. 5), S. 20.
- <sup>76</sup> Oberamt Tettngang 1838 (wie Anm. 72), S. 108; 207 f.; K. Miller, Das untere Argenthal, in: Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 14 (1885), S. 80–101, hier S. 99; Schneider, Summerau (wie Anm. 5), S. 20 f.
- <sup>77</sup> Schneider Summerau (wie Anm. 5), S. 36 verweist diesbezüglich auf die von dem Herren von Summerau in nächster Nähe ihrer väterlichen Burg ausgeübten Vogteirechte in Degersee (1325) und in Wielandsweiler (1352).
- <sup>78</sup> Ebd.
- <sup>79</sup> Ebd., S. 37.
- <sup>80</sup> Zu Baugeschichte und Grundriss des Schlosses Liebenau: Matthey/Schahl, Kunstdenkmäler (wie Anm. 68), S. 124 f.; E. Schmidt, Schloss Liebenau in Meckenbeuren, Bodenseekreis. Betrachtungen zur Geschichte und baulichen Entwicklung, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 9 (1980), S. 70–73.
- <sup>81</sup> Die Entstehung des im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit baulich veränderten Wohnturmes von Oflings datiert Stefan Uhl auf der Grundlage dendrochronologischer Untersuchungen in das Jahr 1200/01. Vgl. S. Uhl, Der Wohnturm von Oflings, in: Wohntürme, hrsg. von H. Müller, Langenweißbach 2002, S. 121–125, hier insb. S. 122.
- <sup>82</sup> 1581 veräußerten die Brüder Georg, Hans, Anton und Wolfgang von Montfort den Ort Liebenau mit Zubehör dem Augsburger Juristen und schenken ihm zur Belohnung für geleistete Dienste den alt Burckstall Liebenaw samt dem dazu gehörigen Paumgarten, vnn Wasser Graben darumb. So weit sich der Püchl erstreckt, darauf der gemelt Burgstall stehet. HStA Stuttgart B 112, Bü 1.
- <sup>83</sup> Dieses Datum für die Vollendung der Um- und Neubaumaßnahmen ergibt sich aus der archivalischen Überlieferung zu einem Streit des neuen Besitzers von Liebenau mit den Grafen von Montfort um Veränderungen am Wehr- bzw. am Schlossgraben als Folge des Neubaues. HStA Stuttgart B 112 Bü 2.
- <sup>84</sup> Schmidt, Liebenau (wie Anm. 80), S. 71.
- <sup>85</sup> Ebd.
- <sup>86</sup> Zur Geschichte der Burg Wolkenberg J. Buck, Das Schloss Wolkenberg bei Wildpoldsried, in: Allgäuer Geschichtsfreund (1889), S. 61–64 und S. 73 f.; M. Pezet, Stadt und Landkreis Kempten (Bayerische Kunstdenkmale 5), München 1959, S. 158; F. Zollhoefer, Wolkenberg, in: Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands VII: Bayern, hrsg. von K. Bosl, Stuttgart 1981<sup>3</sup>, S. 831; Nieberle, Wildpoldsried (wie Anm. 31), S. 35–37 und S. 62–97.
- <sup>87</sup> Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege. Inventarisierung der Bodendenkmäler Bayerns, Stand 25.11.1999. Ortsakte „Wolkenberg“. Für die Bereitstellung von Informationsmaterial zur Burg Wolkenberg sowie der topografischen Aufnahme von H. Kerscher 2001 ist der Verfasser Herr Wolfgang Maier aus Wolkenberg zu Dank verpflichtet.
- <sup>88</sup> Die Herren von Wolkenberg lassen sich in der urkundlichen Überlieferung bis zum Jahr 1313 nachweisen. Vgl. Zollhoefer, Wolkenberg (wie Anm. 86), S. 831.
- <sup>89</sup> 1374 veräußerte Wilhelm d. Ä. von Praßberg den Brüdern Heinrich und Rudolf Vögten von Summerau-Leupolz den sanktgallischen Kleinzehnten aus dem zur Burg gehörenden Bauhof Leupolz sowie der dortigen Mühle. A. Wolfegg, Selekt der Herrschaft Leupolz-Praßberg 20, Urk. von 1374 Okt. 2.
- <sup>90</sup> Vgl. F. L. Baumann/J. Rottenkobl, Geschichte des Allgäus, Bd. 2, Kempten 1890, Abb. 84, S. 115.
- <sup>91</sup> Zur aktuellen Gefährdung des Baubestandes der Burgruine Praßberg: H. U. Rudolf, Praßberg bei Wangen. Von der Burg zur Ruine, Teil 2, in: Im Oberland (1996), H. 1, S. 3–10, hier S. 9 f.
- <sup>92</sup> H.-M. Maurer, Bauformen der hochmittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 115 (1967), S. 61–117, hier S. 72. Adolph Schahl/Werner von Matthey/Peter Strieder/Georg Sigmund Graf Adelmann von Adelmansfelden (1954), S. 256, datieren die unteren Partien des Praßberger Hauptturmes in das Jahr 1123: Die Kunstdenkmäler des Kreises Wangen, bearb. von A. Schahl/W. von Matthey/P. Strieder/G. S. Graf Adelmann von Adelmansfelden (Die Kunstdenkmäler in Württemberg), Stuttgart 1954, S. 256–258.
- <sup>93</sup> Rudolf, Praßberg Teil 1 (wie Anm. 60), S. 50.
- <sup>94</sup> Ebd.
- <sup>95</sup> Rudolf, Praßberg Teil 2 (wie Anm. 91), S. 4.
- <sup>96</sup> A. Wolfegg (wie Anm. 47), Selekt der Herrschaft Leupolz-Praßberg 47, Urk. von 1414, S. 388.